

# Schamlosigkeit und Scham im deutschen Vereinigungsprozess

Autor(en): **Simon, Annette**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **86 (1992)**

Heft 5

PDF erstellt am: **24.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143690>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Schamlosigkeit und Scham im deutschen Vereinigungsprozess

*Annette Simon, die Verfasserin dieses Artikels, ist Fachpsychologin der Medizin und Psychotherapeutin. 1952 geboren, hat sie ihr Leben in der DDR verbracht, an der Humboldt-Universität Berlin studiert und später an einer grossen Berliner Nervenklinik gearbeitet. Mit ihrem analytisch geschärften Blick nimmt Annette Simon wahr, was im Verhältnis zwischen West- und Ostdeutschen zur Zeit abläuft: auf der einen Seite die Schamlosigkeit der Privilegierten als Abwehrmechanismus gegen eigene Schuld und Scham angesichts gemeinsamer faschistischer Vergangenheit, auf der andern Seite die Scham der Gedeemütigten, die, wenn sie nicht um einen letzten Rest von Selbstachtung kämpfen, sich ebenso schamlos der Neuanpassung hingeben und dafür weitere Demütigungen hinnehmen müssen. Red.*

## **Eine «anonyme Telefonentlassung» oder Wie man Menschen «abwickeln» kann**

Im Dezember konnte man in der «Berliner Zeitung» einen Bericht darüber lesen, auf welche Art und Weise Menschen sich auch «abwickeln» lassen. Bei einem zum Jahresende abzuschaltenden Rundfunksender wurde den Mitarbeitern die Entscheidung über die Entlassung oder die Neueinstellung bei einem anderen Sender auf folgende Weise mitgeteilt: In einem Raum stand ein Telefon auf einem Tisch. Die in einer Schlange vor dem Raum stehenden Mitarbeiter hatten einzeln in den Raum zu treten und wurden über dieses Telefon mit der «Zentrale» in einem der Alt-Bundesländer verbunden. Nach der Nennung ihres Namens konnten sie über das Telefon die Entscheidung über Entlassung oder Neueinstellung, die Entscheidung über ihre weitere berufliche Existenz erfahren. Danach hatten sie wieder an der Schlange ihrer wartenden Kollegen vorbeizugehen und dann die Freiheit, sich ihre Gefühle anmerken zu lassen oder nicht.

Nach dem Lesen dieses Berichts merkte ich, wie eine Welle von Gefühlen auf mich zurollte, die ich zunächst von mir weghielt. Der erste Gedanke war: wieder dieses *Fehlen von Würde und Anstand*, wie es schon mein Kollege Paul Franke in einem unveröffentlichten Vortrag als ein hervorstechendes

Merkmal des deutschen Vereinigungsprozesses bezeichnet hat. Dann kam langsam Wut, darunter aber und eigentlich viel durchdringender und existentieller lag *Scham*. Ich schämte mich für beide Seiten: für die Seite, die es nötig hat und es überhaupt fertigbringt, so mit den Neu-Bürgern umzugehen, und für die Neu-Bürger, die brav in dieser Schlange stehen und nicht aufbegehren.

Und da ich nun dabei war, über Scham nachzudenken, begleitet durch die Lektüre des Buches «Die Maske der Scham» von Leon Wurmser, wurde mir klar, wie oft ich mich in diesem Prozess der Vereinigung schon geschämt hatte: In der Schlange beim Abholen des *Begrüssungsgeldes*, über den Jubel der Leute beim Empfang der *D-Mark*, über das *erste Wahlergebnis*. Ich schämte mich über die so sichtliche Gier meiner Landsleute, für ihre Unreife und Unterwürfigkeit. Ich schämte mich, diesen Ostdeutschen anzugehören, die anscheinend nichts lieber wollten, als ihre mühsam erworbene Eigenständigkeit sofort wieder aufgeben. Und mich entsetzte andererseits die Schamlosigkeit, mit der mir gut bekannte Genossen und Genossinnen sich in die neuen Strukturen einpassten, so als ob die Erinnerung daran wie weggeblasen wäre, was sie noch Monate zuvor vertreten und getan hatten.

## Vom Umgang mit gemeinsamer deutscher Schuld

Viel tiefer und bis in die Knochen hatte ich mich geschämt beim Streit um den Bau eines *Supermarktes auf dem Gelände des ehemaligen Frauen-Konzentrationslagers Ravensbrück*. Es hatte mich die Schamlosigkeit entsetzt, mit der eine von den Westdeutschen angebotene Konsummöglichkeit, die gleichzeitig das Vergessen der Opfer einschloss, von den Ostdeutschen ergriffen werden sollte. Über den Knochen der Ermordeten sollte gefressen werden. Damals fühlte ich mit aller Schärfe, dass es bei dieser Vereinigung noch einmal um den Umgang mit der deutschen Schuld geht, dass mit der Aufhebung der Spaltung dieses Thema eigentlich selbstverständlich wiederkehrt.

Ich fand das *Bild von den zwei deutschen Zwillingen*, die von Mutter Deutschland und Vater Faschismus nach dem Ersten Weltkrieg erzogen, im nächsten Krieg unermessliche, eigentlich unvorstellbare Schuld auf sich luden und in Folge davon getrennt wurden. In Abhängigkeit von ihren jeweiligen Besatzungsmächten nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelten sie – neben dem sehr wirksamen Abwehrmechanismus der Objektspaltung von Mutter Deutschland – verschiedene Abwehrformen der Schuld: die Westdeutschen eine eher aktivistische und manische, die Ostdeutschen eine eher büsende und depressive. Der Supermarkt auf dem KZ-Gelände, der nun zum Glück nicht gebaut wurde, war für mich der Versuch des West-Zwilling, uns seine schon gelebte manische Bewältigungsform anzubieten, und auf unserer Seite der Versuch, diese «schamlos» anzunehmen; der Versuch also der *zweiseitigen und zweifachen Verdrängung der gemeinsamen Schuld*.

## Maskierungen von Schuld und Scham beim West-Zwilling

Mit diesen Voraussetzungen möchte ich zum Ausgangsbild der «anonymen Telefonentlassung» zurückkehren und versuchen, die psychischen Dimensionen dieser Situation zu verstehen, weil sie für mich viel Exemplarisches für unseren jetzigen Zustand zu enthalten scheinen, wenn auch in sehr krasser Form. Die *Entwürdigung* in dieser Si-

tuation liegt offen zutage. Wenn ich im Zwillingenbild bleibe:

Der West-Zwilling hat die grössere ökonomische Macht, er hat die Macht, den Ost-Zwilling zu entlassen. Die Schlagworte von «ökonomischer Effizienz» und «ökonomischer Notwendigkeit» ziehen eine bestimmte Art von Beziehungsgestaltung nach sich, in der das *Machtgefälle* von West nach Ost einem sozusagen «mit dem nackten Hintern ins Gesicht» springt. Gleichzeitig aber kommt es nicht dazu, dass der West-Zwilling dies dem Ost-Zwilling wirklich ins Gesicht hinein sagt – es scheint ihm peinlich zu sein. Denn er weiss irgendwie, dass er diese Macht nicht nur durch eigenes Verdienst erworben hat. Sie ist ihm zugefallen; durch Zufall lebte er nach dem Krieg in dem Teil des Landes, der – mit Hilfe der westlichen Besatzungsmächte – ökonomisch weitaus effizienter war und sowohl reicher als auch demokratischer wurde; und der Umbruch in der DDR ist auch nicht das Ergebnis seines Handelns.

West-Zwilling weiss ausserdem, dass er Ost-Zwilling über Jahre vergessen hatte, ihn innerlich verlassen hatte und fühlt sich auch deswegen schuldig. «Wo ist dein Bruder Abel?» sprach der Herr zu Kain. Bei Wurmser finde ich den Begriff von der «*Trennungsschuld*»: die meist unbewusste Phantasie, die Trennung mit dem Mord am anderen gleichsetzt. Und wenn sich West-Zwilling sowieso schon schuldig fühlt, gehen ihm das Gejammere des Ost-Zwilling besonders auf die Nerven, wie schwer der es hatte, und auch seine überzogenen Ansprüche, jetzt auch gleich alles haben zu wollen. Der Bruder, dem es scheinbar immer besser gegangen ist, mag nicht dauernd daran erinnert werden – denn er spürt, dass die *Schuld*, die zu ihrer Trennung geführt hat, eine *beidseitig zu tragende* gewesen wäre; und dass er weder ein unschuldigerer noch ein besserer Mensch ist.

Ich nehme also an, Zwilling West fühlt sich schuldig und ist auch beschämt – aber dies ist gut verdrängt. Es kommt in der Situation der telefonischen Entlassung nur durch die vorgeführten Abwehrformen, die *Maskierungen von Schuld und Scham*, zum Ausdruck. Zwilling West verbirgt sich hinter dem Telefon und hinter der «Zentrale». Er ist weder eine Person, noch ein Gesicht. Er



depersonalisiert sich. Und er setzt ausserdem noch eine andere Abwehrform der Scham ein: die Wendung von passiv zu aktiv. Zwilling Ost wird lächerlich und verachtenswert gemacht. Er muss in der Schlange stehen und hört dazu noch: «Das ist der ja gewöhnt.»

### **Die Erniedrigung des Ost-Zwilling**

Diese Abwehrmechanismen gegen eigene Schuld und Scham kommen jetzt in den «West»-Medien besonders zur Wirkung. Anders kann ich mir die *emotionale Wucht der Schuldzuweisungen* an die ehemaligen DDR-Bürger und die dabei waltende Schamlosigkeit nicht erklären (Schamlosigkeit als eine Reaktionsbildung gegen Scham). Um sich den wirklich ekligen Gefühlen der Schuld und der Scham nicht aussetzen zu müssen, wird der Spiess herumgedreht, Spott und Verhöhnung, die Erniedrigung des Ost-Zwilling setzen ein. Die Ostler werden so oft mit dem Kopf in die eigenen Exkremate gestossen, wie es bei der Sauberkeitserziehung von Hunden üblich ist (Tilman Moser). Sie haben in auffälligen Wohnungen in einer verschmutzten Umwelt autoritär ihre Kinder erzogen, sich gegenseitig ständig bespitzelt, zu wenig und ineffizient gearbeitet und selbst im Bett haben sie nicht über die richtigen Techniken Bescheid gewusst oder nicht die entsprechenden Gleit- oder Reizmittel angewandt. Und nun sollen sie sich endlich und gründlichst schämen für diesen ganzen Dreck und diese ganze Zurückgebliebenheit.

Ich leugne nicht, dass da wirklich sehr viel Dreck war und ist. Ich bezweifle aber, dass man auf diese Weise mit ihm fertig werden kann. Erneute Entwürdigung, die öffentliche Zurschaustellung des verdreckten Schuldigen führt nicht zu mehr Selbstoffenheit und Selbsterkenntnis – eine Binsenweisheit, die jetzt jeden Tag verleugnet wird.

Sehen wir uns den Ost-Zwilling an, der in dieser Schlange steht. Er empfindet die Entwürdigung durchaus. Er hat auch *Wut*, die sich aber gleichzeitig mit *Angst* mischt, die Anstellung nicht zu bekommen. Er empfindet Scham – unverdrängt, Scham über die Blossstellung, was man schon wieder mit ihm machen kann, und natürlich Scham darüber, was er in den DDR-Jahren in mehr oder

weniger grossem Ausmass mit sich machen liess oder selbst getan hat. Und gerade dies hält ihn ab, sich zu wehren: Er meint, die Demütigung auch zu verdienen. Er fühlt: Ich bin nicht liebenswert, und die Art, wie man mich behandelt, geschieht mir ganz recht. Er ist der ungeliebte und erniedrigte Zwilling, der die *erneute Demütigung provoziert*. Oder er muss dieses Gefühl des eigenen Liebesunwertes stark abwehren und wird derjenige, der sich bei den neuen Pflegeeltern schamlos anschmiert und sich dreimal bedankt, dass er mit am Tisch sitzen darf. Beides Verhaltensweisen, die nur weitere Verachtung seines West-Zwilling heraufbeschwören.

Eine Zuspitzung erfährt diese Wehrlosigkeit oder Beugehaltung des Ost-Zwilling durch die wirklich ungeheuerlichen Fakten, die mit der Öffnung der *Stasi-Akten* ans Licht kommen. Falls er zu den *Bespitzelten* gehörte, muss er sich mit dem Gefühl herumschlagen, dass die Staatssicherheit versucht hat, sich in seine Seele einzunisten. Nun kann er sich auch in seiner persönlichsten Vergangenheit nicht mehr sicher fühlen, viele Ereignisse seines Lebens müssen ganz neu angesehen werden, gehören ihm nicht mehr nur selbst. Falls er zu den *Spitzeln* gehörte, kommt die Schuld überdeutlich zutage.

### **Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten**

Wir erleben also ein Zwillingpaar, von dem der eine Zwilling, mit doppelter Schuld beladen, in allen Lebensbereichen verunsichert und mit neuen Strukturen konfrontiert, mühsam um die Erhaltung eines *Rests von Selbstachtung* ringt, während der andere meint, sein bisheriges Leben einfach weiterführen zu können und sich mühsam zu zügeln versucht, den östlichen Zwilling nicht allzusehr zu verachten. Diese Spirale von Schuld, Demütigung, wehrloser Depression oder schamloser Neuanpassung auf der einen Seite und von Verachtung, Aktivismus und Grossmannssucht auf der anderen, könnte mich zur Verzweiflung treiben, weil ich das Gefühl habe, dass diese so typisch deutsche Art, mit fehlender Selbstachtung und mangelnder Selbsterkenntnis umzugehen, bis zum Erbrechen wiederholt wird.

Erinnern – Wiederholen – Durcharbeiten. In diesem Jahrhundert waren wir alle Deutschen die «hässlichen Deutschen», und dies mit gutem Grund. Wenn jetzt nur die Ostdeutschen die hässlichen sein sollen – die Überangepassten, die Kriecher, die Spitzel, die Verräter, die Neonazis – dann findet neben der berechtigten Etikettierung auch eine *Delegation* statt. Unsere *gemeinsame faschistische Vergangenheit* wird nun auf die Weise weggeleugnet, dass die DDR-Deutschen nur um so finsterner und gemeiner weitergemacht hätten. Die Abspaltungen des Faschistischen auf der westlichen Seite, die für mich z.B. in den Schlachten um Brokdorf oder in den Hochsicherheitstrakten der RAF-Häftlinge zum Ausdruck kommen, werden überhaupt nicht mehr angesehen. Sehr schmerzlich spüre ich hier das *Verstummen der westlichen Linken* in diesem Vereinigungsprozess. Sie hat mit dem Verlust der DDR als Ort der Utopie anscheinend auch erst einmal die öffentlichen Artikulationsmöglichkeiten verloren. Dabei könnte sie vieles von der einseitigen Wucht der Schuldzuweisungen an die alte DDR mildern.

Das Wort «*Bewältigung*» ist ein zu abgegriffenes und grosses und übrigens auch gewalttätiges Wort für ein Geschehen, das m.E. gar nicht zu bewältigen ist, schon gar nicht durch ein Volk im ganzen. Primo Levi schrieb im Vorwort zu seinem Bericht eines Überlebenden von Auschwitz, dass er die Deutschen nicht hasse. «Doch ich kann nicht sagen, dass ich die Deutschen verstehe. Und was man nicht verstehen kann, bildet eine schmerzhaft Leere, ist ein Stachel, ein dauernder Drang, der Erfüllung fordert.» Ich denke, in der deutschen Vereinigung könnte auch die Chance für beide Seiten liegen, die

Vergangenheit und gleichzeitig beide Nachkriegsgesellschaften mit neuen und nun mit beiden Augen anzusehen, nach der Aufhebung der Spaltung erneut den Versuch zu machen, das Unfassbare wenigstens teilweise zu verstehen.

Neben dem Grauen und Entsetzen, der moralischen Verurteilung und der Trauer sollte auch der Versuch des Verstehens einsetzen, denn nur was tief und im Gefühl verstanden wurde, kann verändert werden. Für dieses gegenseitige Verstehen, für das *gemeinsame Ansehen von Schuld und Scham* brauchen wir Kreativität, innere Integrität und Selbstloyalität und – wenn Sie mir dieses Pathos verzeihen – Liebe. Diese Eigenschaften scheinen uns in der gegenwärtigen schneidenden Situation, im öffentlichen Diskurs völlig abhanden gekommen zu sein. Paul Parin spricht in einem Essay über die «unheimliche Schwierigkeit der Deutschen, die tyrannische Instanz loszuwerden». Aber: «Erst ein Prozess, der von Schuld und von der vernichtenden Scham entlastet, von Taten, an denen *jeder* psychisch teilgenommen hatte, der der Produktion seiner Unbewusstheit nicht widerstehen konnte, gibt den Blick frei.»

#### Literatur

- Primo Levi: Ist das ein Mensch? München und Wien 1988.  
 Tilman Moser: Besuche bei den Brüdern und Schwestern, Frankfurt am Main 1992.  
 Paul Parin: Noch ein Leben, Freiburg 1990.  
 Annette Simon: Zwei Seiten einer Medaille – über den deutschen Umgang mit Schuld, Zeitschrift «Soziale Psychiatrie», Nr. 55, 1991.  
 Leon Wurmser: Die Maske der Scham, Berlin/Heidelberg 1990.



## Unterwegs zu einem Europa für Gerechtigkeit 12.–14. Juni 1992 in Luzern

Detailprogramme und Anmeldeformulare anfordern bei:

KAIROS EUROPA / Schweiz – Büro  
 c/o Andrea Stadler-Koster, 6110 Wolhusen  
 Telefon 041 71 25 47, PC 60-13755-2